

# Geschichten aus der Siedlung

VON STEFAN MÜLDERS

**RATINGEN** An das alte Lebensmittelgeschäft von Wilhelm und Maria Ostermeier in der Fliednerstraße 31 erinnert heute nichts mehr. Gegen Ende der 1960er Jahre wurde das Ladenlokal in ein Wohnhaus umgebaut, seine Geschichte findet sich nur noch in Bilddokumenten wieder. Bei der Feier zum 70-jährigen Bestehen des Siedlervereins wurden jetzt viele Erinnerungen wach – unter anderem an traditionsreiche Häuser.

Bereits 1927 begann die „Karriere“ von Ostermeier. Mit einem Fahrrad zog er als Milchmann herum. Bereits neun Jahre später verfügten die Eheleute über ein Pferde-

fuhrwerk, später auch über ein Dreirad. Schon früh bauten die Ostermeiers als zweites Standbein den Fischvertrieb auf. Mit dem Aufbau der Siedlung im Jahr 1949 und der Gründung des Siedlervereins begann auch für Wilhelm Ostermeier eine neue Ära. Hinter dem Haus wurde eine Verkaufsstelle eingerichtet. Diese wurde später auf die andere Straßenseite verlagert. Zum Teil wurden Fleisch aus eigener Hausschlachtung und Gemüse aus dem Gartenbau verkauft. Nach der Geschäftsaufgabe 1960 übernahmen Pächter die Weiterführung des Ladens. Ein Supermarkt in der Nähe sorgte schließlich für den Niedergang. Das Geschäftsgebäude wurde wieder zu einem Wohnhaus

umgebaut. Eine ähnliche Geschichte hat das Haus in der Straßburger Straße 25. In den 1950er Jahren als Lebensmittelgeschäft aufgebaut, wurde es später wegen des Supermarktes in eine Massagepraxis umgewandelt. Seit 1992 wird es als Wohnhaus genutzt.

Voraussetzung für den Erwerb eines Grundstücks in der Siedlergemeinschaft war, mindestens ein Kind zu haben. Für viele junge Familien war das der Start in eine zunächst nicht einfache, aber doch gute Zukunft. „Fast jeder zog damals in den halbfertigen Bau ein, aber heute sind wir ein viel beneideter Verein“, erinnert sich Anneliese Kaleja in einem Gedicht an die Gründerzeit. Sie selbst hatte da-

mals als jüngstes Mitglied mehrere Jahre auf ein Grundstück warten müssen, weil noch kein Kind geboren war.

Und dann fehlte selbst das Geld für den obligatorischen Schnaps beim ersten Spatenstich. Aber in der Gemeinschaft packten alle mit an, „wir hielten zusammen, wir waren nämlich die kleinen Leut“, schreibt Kaleja.

Dass der Spielplatz heute noch in der Straßburger Straße besteht, verdankt er der Tatsache, dass niemand damals den Baugrund haben wollte. 1988 sollte der Kinderspielplatz geschlossen werden, doch zahlreiche Einwände sicherten sein „überleben“. Heute nutzt der Verein ihn auch für Festivitäten.